

Starke Partner



Diakonie leben und erleben

**Ev. Verbund Ruhr als
neues Schwergewicht
für Gesundheit und
Pflege im mittleren
Ruhrgebiet gegründet**

- 4 *Wahlleistungsstation*
- 5 *Schmerztherapie*
- 6 *Visitation*
- 7 *Jubiläum
Offene Altenarbeit*
- 8 *Arbeit für Menschen
mit Behinderung*
- 10 *Generationenpark*

- 11 *Jubiläum
Frühförderstelle*
- 12 *Theaterprojekt*
- 13 *Therapiehund*
- 14 *Trommelgruppe
im Tonstudio*
- 15 *Jubilare*
- 16 *Firmenlauf*

Starke Partner

Im mittleren Ruhrgebiet ist mit dem Evangelischen Verbund Ruhr ein neues Gesundheits-Schwergewicht entstanden



**Liebe Leserin,
lieber Leser,**

der 1. Juli war ein bedeutender Tag für die Diakonie Ruhr. Mit der Gründung der Holding „Evangelischer Verbund Ruhr“ haben wir gemeinsam mit der Ev. Krankenhausgemeinschaft Herne | Castrop-Rauxel die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft auf dem Wachstumsmarkt Sozial- und Gesundheitswesen gestellt. Beide Partner sind kerngesund – und gemeinsam sind wir noch stärker, wenn es darum geht, neue attraktive Angebote für die Menschen dieser Region zu entwickeln. Dazu brauchen wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit ihrem Engagement und ihrer Arbeit in den Einrichtungen maßgeblich zum Erfolg unseres Unternehmens beitragen. Sie können sicher sein, dass wir den Zusammenschluss nicht dazu nutzen werden, Stellen einzusparen. Vielmehr wird unser Thema lauten: Mit sicheren Arbeitsplätzen gezielt und sinnvoll in weiteres Wachstum investieren.

Mit der Gründung der Holding Evangelischer Verbund Ruhr (EVR) haben die Diakonie Ruhr und die Evangelische Krankenhausgemeinschaft Herne | Castrop-Rauxel am 1. Juli den Grundstein für einen zukunftsweisenden Zusammenschluss in den Bereichen Gesundheit und Pflege gelegt. Das Zusammengehen macht die beiden Partnerunternehmen zum größten evangelischen Arbeitgeber in der Region. Gemeinsam weisen die Diakonie Ruhr und die Evangelische Krankenhausgemeinschaft ein Umsatzvolumen von insgesamt 223 Millionen Euro auf.

Es werde nicht darum gehen, Arbeitsplätze einzusparen, sondern die vorhandenen zu sichern beziehungsweise neue zu schaffen, betonten die beiden Geschäftsführer des Verbundes, Werner Neveling für die Diakonie Ruhr und Heinz-Werner Bitter für die Evangelische Krankenhausgemeinschaft. „Wir können auf unsere Mitarbeiter nicht verzichten. Die Arbeitsplätze sind sicher und wir werden sie sicher halten“, sagte Werner Neveling auf dem Presstetermin zur Gründung der Holding.

Für die nun insgesamt 4700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Standorten Bochum, Witten, Herne, Castrop-Rauxel, Dortmund und Lünen entstehen durch den Zusammenschluss keinerlei Nachteile. Heinz-Werner Bitter sieht im neu entstandenen Verbund einen Vorteil beim drohenden Fachkräftemangel bei Ärzten und Pflegepersonal: „Auf dem zunehmend schwierigen Markt wächst mit der Größe auch die Attraktivität der Arbeitgeber.“

Günther Barenhoff, Sprecher des Vorstandes der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe, begrüßt es sehr, dass mit dem Zusammenschluss ein starker Verbund mit ausgewiesener Kompetenz und diakonischem Profil entsteht. „Die Rahmenbedingungen für soziale Arbeit haben sich gravierend verändert“, erklärt er. Dass sich kompetente Träger zu einem starken Verbund zusammenschließen, sei sehr positiv.

„Mit diesem Schritt können wir jetzt an jedem unserer Standorte umfassende Gesundheits- und Versorgungsleistungen aus einer Hand garantieren“, erklärten beide Geschäftsführer. In der neuen Holding werden beide Unternehmen weiterhin unabhängig voneinander agieren und in ihren eigenen Unternehmensstrukturen bestehen bleiben. Der Zusammenschluss sei allein aus strategischen Überlegungen erfolgt, nicht aus wirtschaftlicher Not heraus, betonten sie: „Beiden Unternehmen geht es wirtschaftlich gut.“

Schwerpunkt Altersmedizin

Arbeitsschwerpunkte der Diakonie Ruhr sind die Bereiche Altenpflege, Hilfe für Menschen mit Behinderungen sowie das Evangelische Krankenhaus Witten. Die Evangelische Krankenhausgemeinschaft betreibt drei Krankenhäuser in Herne und Castrop-Rauxel. Durch die enge Verbindung der beiden Unternehmen in einer Holding entsteht ein umfassendes Leistungsangebot, das den Menschen in jeder Lebensphase begleitet. Beide Partner bringen dabei ihre besonderen Kompetenzen ein. Wichtig sei, dass zwischen Krankenhaus und Pflegeeinrichtung oder häuslicher Versorgung keine Lücke entsteht, betonen die Geschäftsführer. „2005 hat die Diakonie Ruhr mit der Übernahme des Evangelischen Krankenhauses in Witten Neuland betreten“, sagt Geschäftsführer Werner Neveling. Man habe einen Partner gebraucht, der diese Sparte stärke. Gefunden habe man ihn in der Evangelische Krankenhausgemeinschaft Herne | Castrop-Rauxel.

Mit der Gründung der Holding ist in den Krankenhäusern eine stärkere Ausrichtung auf den Bereich der Altersmedizin geplant. Die Evangelische Krankenhausgemeinschaft betreibt eine Klinik für Altersmedizin sowie eine Geriatriische Tagesklinik, ebenso wie das Evangelische Krankenhaus Witten der Diakonie Ruhr. Alle Häuser des Verbunds sind dabei, sich deutlicher auf die →

Ihr Werner Neveling

Evangelischer Verbund Ruhr **EVR**



(v.l.): Werner Neveling (Geschäftsführer Diakonie Ruhr), Günther Barenhoff (Sprecher des Vorstands der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe), Superintendent Reiner Rimkus (Aufsichtsratsvorsitzender der Ev. Krankenhausgemeinschaft Herne | Castrop-Rauxel), Wolfgang Möller (Aufsichtsratsvorsitzender der Diakonie Ruhr) und Heinz-Werner Bitter (Geschäftsführer Ev. Krankenhausgemeinschaft Herne | Castrop-Rauxel) stellen den EVR vor.

→ besonderen Bedürfnisse älterer Patienten einzustellen. Ziel ist eine ganzheitliche Therapie von der operativen Versorgung über die Frühmobilisation bis hin zur ambulanten Weiterbehandlung unter einem Dach. Der Ausbau und die Intensivierung der Altersmedizin wird die Entwicklung der Krankenhäuser in den kommenden Jahren begleiten.

Wesentliches Ziel ist eine engere Verzahnung der Altersmedizin mit den ambulanten, teilstationären und stationären Angeboten der Altenpflege. Hier verfügt die Diakonie Ruhr mit zehn Altenheimen, Kurzzeit- und Tagespflege, Betreutem Wohnen für Senioren, zwei Ambulanten Pflegediensten und Offener Altenarbeit über besondere Kompetenzen in den Städten Bochum, Dortmund, Lünen und Witten. Bereits bestehende Netzwerke, beispielsweise in Witten, sollen weiter gestärkt und auf andere Standorte ausgedehnt werden. Hierfür soll in den kommenden zehn Jahren in entsprechende Versorgungsstrukturen in Herne und Castrop-Rauxel investiert werden.

Die Aufsichtsräte der neuen Holding, Superintendent Reiner Rimkus, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Ev. Krankenhaus-

gemeinschaft, und Wolfgang Möller, Aufsichtsratsvorsitzender der Diakonie Ruhr, unterstreichen die partnerschaftliche Zusammenarbeit, die bereits die Vorbereitungen zur Gründung der Holding kennzeichnete. „Hier tun sich zwei gleichwertige Partner zusammen“, erläutern sie. „Wir freuen uns auf die gemeinsamen Aufgaben in einer zukunftssträchtigen Region.“ •

Daten und Fakten zum Evangelischen Verbund Ruhr

Der Evangelische Verbund Ruhr (EVR) ist eine Holdinggesellschaft und besteht aus den beiden Partnern Diakonie Ruhr gemeinnützige GmbH und Evangelische Krankenhausgemeinschaft Herne | Castrop-Rauxel gGmbH (Ev. KHG).

- **Leitung/Geschäftsführung:** Werner Neveling, Heinz-Werner Bitter
- **Sitz der Gesellschaft:** Herne
- **Tätigkeitsfelder Diakonie Ruhr:** Ev. Krankenhaus Witten, Altenpflege, Behindertenhilfe, Suchtkrankenhilfe, Wohnungslosenhilfe, Kinder- und Jugendhilfe, Beratungsangebote, Betreutes Wohnen für Senioren und Menschen mit Behinderung, Zentrale Serviceleistungen (Verwaltung, Küche, Facility Management etc.)
- **Tätigkeitsfelder Ev. KHG:** Ev. Krankenhaus Castrop-Rauxel, Ev. Krankenhaus Herne, Ärztehäuser, Zentrale Dienste (Verwaltung, Wäscherei, Sterilisation, Küche, Apotheke, Technik, Reinigung etc.)
- **Beschäftigte Diakonie Ruhr:** 2800
- **Beschäftigte Ev. KHG:** 1900
- **Gesamtzahl:** 4700

Einige Leistungsdaten

- Krankenhausbetten: 1129
- Kliniken: 28
- Zahl der stationären Patienten: 36 500
- Pflegeeinrichtungen: Zehn Altenpflegeheime in Bochum, Witten, Dortmund und Lünen
- Pflegeplätze: 978
- Plätze im betreuten/ambulant betreuten Wohnen für Menschen mit Behinderung: 237 Wohnheimplätze / 542 Betreuungsverhältnisse
- Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung in Werkstätten: 655
- Umsatzvolumen Diakonie Ruhr: rund 113 Mio Euro
- Umsatzvolumen Ev. KHG: rund 110 Mio Euro
- Gesamtumsatz: rund 223 Mio Euro

Panoramablick und Hotelcharakter

EVK Witten eröffnet neue Wahlleistungsstation im obersten Stockwerk

Mitarbeiter, Aufsichtsratsvertreter, Geldgeber und Förderer, niedergelassene Ärzte und die Vertreter der Privaten Krankenkassen überzeugten sich von dem gelungenen Umbau der obersten Etage des Evangelischen Krankenhauses Witten: Dort hat die Klinik am 1. Juli ihre neue Wahlleistungsstation in Betrieb genommen. Damit ist ein weiterer Abschnitt der laufenden Stationssanierung geschafft.



Die Mitarbeitenden (v.l.) Heike Steger, Doreen Kikillus, Thomas Backniak, Nadine Rehage und Lisa Wagenschwanz nehmen das Komfortbett in einem Doppelzimmer unter die Lupe.

In den neu gestalteten Räumen eröffnet sich für die Patienten eine neue Dimension der stationären Unterbringung. Die großzügig geschnittenen, lichtdurchfluteten Ein- und Zweibettzimmer sind besonders komfortabel ausgestattet. Auch die eleganten Bäder erinnern eher an ein gehobenes Hotel als an ein Krankenzimmer. Jeweils eine Lounge auf beiden Hälften der Etage bietet die Möglichkeit der Begegnung oder Besucher zu empfangen. Dort stehen ein breites Angebot an Getränken sowie frisches Obst für Patienten und Gäste bereit.



Die Geschäftsführer Heinz-Werner Bitter (EVK, li.) und Werner Neveling (Diakonie Ruhr) begrüßten unter anderem Wittens Bürgermeisterin Sonja Leidemann zur Eröffnung.

Zudem zeichnet sich die Wahlleistungsstation durch spezielle Serviceleistungen wie Servicepersonal und ein besonders großes Angebot an Speisen und Getränken aus, wozu unter anderem ein exklusives Mittagsmenü gehört. „Wir möchten, dass sich die Patienten bei uns genauso wohl fühlen wie bei einem Urlaub im Hotel“, sagt Geschäftsführer Heinz-Werner Bitter. „Das fördert den Genesungsprozess. Wir sorgen dafür, dass sie auf nichts verzichten müssen.“ •

Vom HUS genesen

85-Jährige mit schwerem Verlauf der EHEC-Erkrankung erfolgreich behandelt

Die Welle der EHEC-Infektionen, die im Mai und im Juni bundesweit Mediziner und Pflegepersonal in Alarmbereitschaft versetzte, ist am Evangelischen Krankenhaus Witten nicht vorbeigegangen. Dabei kann das Haus an der Pferdebachstraße einen beachtlichen Behandlungserfolg verbuchen: Eine 85-jährige Patientin, die an dem durch den Darmkeim ausgelösten lebensbedrohlichen hämolytisch-urämische Syndrom (HUS) litt, hat die Erkrankung ohne bleibende Schäden überstanden.

Die Seniorin aus Witten hatte sich vermutlich auf einer Reise nach Norddeutschland mit dem gefährlichen Keim angesteckt. Im Evangelischen Krankenhaus, das sie im Mai zunächst wegen einer anderen Erkrankung aufgenommen hatte, zeigte sie kurz darauf erste Symptome einer EHEC-Infektion. Die Krankheit nahm den schweren Verlauf mit akutem Nierenversagen, deshalb musste die Frau auf die Intensivstation verlegt werden. Zeitweise musste sie sogar ins künstliche Koma versetzt und beatmet werden. „Das Team der interdisziplinären Notfallmedizin aus Mitarbeitern der Medizinischen Klinik und der Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin hat ganze Arbeit geleistet“, ist Dr. Mario Iasevoli, Chefarzt der Medizinischen Klinik, stolz auf seine Kollegen.

Weitere EHEC-Patienten, die aber nicht an der lebensgefährlichen schweren Form litten, sowie weitere Verdachtsfälle wurden auf der Infektionsstation behandelt. Mit der einzigen im Krankenhausplan ausgewiesenen Infektionsstation im EN-Kreis ist das Evangelische Krankenhaus bestens auf ansteckende Krankheiten eingestellt. •

Kurz und knapp



Markus Völker hat zum 1. Juli 2011 die Geschäftsführung der DiaCon GmbH, der DFM GmbH sowie der Rein-Ruhr GmbH übernommen. Völker ist seit 1. Januar 2011 als Leiter des Bereichs Finanz- und Rechnungswesen für die Diakonie-Ruhr-Gruppe tätig.

Mit der Zertifizierung des Beckenbodenzentrums Ruhrgebiet haben die Prüfer der Deutschen Kontinenzgesellschaft der Urologie des Ev. Krankenhauses Witten doppelt herausragende Qualität bei der Behandlung von Harninkontinenz bescheinigt. Die Klinik ist dort urologischer Partner. Außerdem ist sie federführendes Mitglied im Kontinenz- und Beckenbodenzentrum Hagen-Witten, das seit 2009 das Gütesiegel führen darf.

Über viel Sonne und Strandwetter freuten sich zehn Klienten des Betreuten Wohnens bei ihrer Mallorca-Reise vom 8. bis 15. Mai. Die Hin- und Rückfahrt zum Düsseldorfer Flughafen spendete das Unternehmen „Gossens Reisen“.

NEUE VERSORGUNGSKONZEPTE AM EV. KRANKENHAUS WITTEN

Gemeinsam gegen den Schmerz

Neues Angebot für Patienten mit chronischen Rückenbeschwerden

Mit der Multimodalen Schmerztherapie hat das Evangelische Krankenhaus Witten gemeinsam mit niedergelassenen Kooperationspartnern ein in Witten einmaliges Angebot für Patienten mit chronischen Rückenschmerzen geschaffen. Das interdisziplinäre Programm setzt dort ein, wo eine ambulante Behandlung nicht mehr weiterhilft. Ein Team aus Schmerztherapeuten, Orthopäden, Psychologen und Physiotherapeuten steht den Betroffenen über einen längeren Zeitraum mit einem gemeinsamen Konzept zur Seite und entwickelt mit ihnen Strategien für mehr Lebensqualität.

„60 Prozent aller Menschen in Deutschland leiden einmal im Leben an Rückenschmerzen“, sagt Dr. Michael Luka, Chefarzt der Klinik für Unfallchirurgie und Orthopädie des Hauses an der Pferdebachstraße. „Bei etwa der Hälfte werden sie chronisch.“ Das kostete die Sozialkassen jedes Jahr 49 Milliarden Euro. Patienten, für die eine multimodale Schmerztherapie infrage kommt, haben meist einen langen Leidensweg hinter sich. Häufig haben sich mehrere Ärzte, Krankengymnasten, Heilpraktiker oder andere Experten mit den Beschwerden befasst, ohne dass der Schmerz gelindert werden konnte.

Entscheidend für das Gelingen der multimodalen Schmerztherapie sei das aktive Mitwirken des Patienten, betont Dr. Thomas Meister, Chefarzt der Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin. Neben der orthopädischen und medikamentösen Behandlung spielen psychologische Betreuung und Krankengymnastik eine wichtige Rolle. Die stationäre Therapie



Die Referenten (von hinten nach vorn) Irene Harras, Dr. Michael Luka, Dr. Thomas Meister und Dr. Dirk Fennes stellen die Multimodale Schmerztherapie beim WAZ-Medizinforum vor.

im Evangelischen Krankenhaus dauert sieben bis 13 Tage, die Anschlussbehandlung erfolgt ambulant. Kooperationspartner des Hauses sind die orthopädische Gemeinschaftspraxis Dres. Bernhard Schul, Dirk Nase und Dirk Fennes sowie die niedergelassene Diplom-Pädagogin Martina Aschke.

Auf großes Interesse stieß das Thema auch beim WAZ-Medizinforum am 25. Mai. Das Lukas-Zentrum war bis auf den letzten Platz besetzt, als Dr. Michael Luka, Dr. Dirk Fennes, Dr. Thomas Meister und die Leiterin der Physikalischen Therapie, Irene Harras, die Möglichkeiten der Multimodalen Schmerztherapie vorstellten. •

Prostatazentrum zertifiziert

Prüfer bescheinigen herausragende Qualität der Behandlung

Die Behandlung aller gut- und bösartigen Erkrankungen der Prostata gehört zu den Schwerpunkten der Urologischen Klinik am Evangelischen Krankenhaus Witten. Aufgrund der Vielfalt der angebotenen Behandlungsmethoden auf höchstem Niveau wurde die Fachabteilung jetzt gemeinsam mit der Strahlentherapie und der Onkologie des Hauses an der Pferdebachstraße als Prostatazentrum zertifiziert.

Prostatakrebs ist die häufigste Tumorerkrankung bei Männern über 65 Jahren. Frühzeitig erkannt, sind die Heilungschancen gut. Welche Behandlung zum Erfolg führt, hängt vom Stadium der Erkrankung, dem Alter des Patienten und der Art des Tumors ab. „Durch die enge Zusammenarbeit der drei Fachabteilungen im Prostatazentrum können wir Tumore in jedem Stadium optimal behandeln“, erläutert Dr. Andreas Wiedemann, Chefarzt der Urologischen



Stephan Achtermann (WIESO CERT, Mitte) übergibt das Zertifikat an die Chefarzte Dr. Andreas Wiedemann (Urologie, links) und Jozef Kurzeja (Strahlentherapie).

Klinik. „Neben der Operation können wir Chemo-, Hormon- und Strahlentherapie wohnortnah anbieten.“ Zum Behandlungsspektrum gehört auch die für den Patienten besonders schonende Brachytherapie.

Modernste Technik setzt die Urologische Klinik auch bei der Behandlung der gutartigen Prostatavergrößerung ein: Als Alternative zur klassischen Prostataschälung bietet das Evangelische Krankenhaus Männern, bei denen eine medikamentöse Behandlung nicht mehr ausreicht, die Therapie mit dem Kalium-Titanyl-Phosphat-Laser an. Das wegen der charakteristischen grünen Farbe des Lichtstrahls auch „Greenlight-Laser“ genannte Gerät verdampft überschüssiges Prostatagewebe durch Laserenergie. Das Verfahren ist praktisch unblutig, die meisten Patienten sind bereits innerhalb von 24 Stunden nach dem Eingriff beschwerdefrei. „Wir sind ein bisschen stolz darauf, all diese Verfahren an unserem Haus anbieten zu können“, sagt Dr. Wiedemann.

Die hervorragende Arbeit und die herausragende Qualität der Behandlung von Prostataerkrankung am Evangelischen Krankenhaus Witten bestätigten nun die Prüfer der Gesellschaft WIESO CERT durch die Zertifizierung des Prostatazentrums nach DIN EN ISO 9001. •

Symbole sprechen Emotionen an

Visitation beim Gottesdienst für Demenzkranke in den Feierabendhäusern

Eine Delegation der Westfälischen Landeskirche nahm im Mai bei einer einwöchigen Visitation die Gemeindearbeit im Kirchenkreis Hattingen-Witten unter die Lupe. Zu den besuchten Einrichtungen gehörte das Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser: Zwei Mitglieder des Visitationsteams nahmen zum Thema „Seelsorge an Demenzkranken“ an einem speziellen Gottesdienst für diese Menschen teil.

Manuela Söhnchen, die den Gottesdienst gemeinsam mit Bettina Greese gestaltet, reicht in ihrer Predigt eine Vase mit Löwenzahn herum. „Bei den Demenzgottesdiensten steht immer ein Symbol im Mittelpunkt, das den emotionalen Bereich anspricht“, erklärt sie später beim Gespräch. Um an Erinnerungen der Teilnehmer anzuknüpfen, haben sich die Organisatorinnen des Gottesdienstes bei der Auswahl von Liedern und Lesungstext für sehr bekannte Stücke entschieden – „Großer Gott, wir loben dich“, „Nun danket alle Gott“, „Weißt du, wie viel Sternlein stehen“, den 23. Psalm. „Zur Biografiearbeit gehören auch religiöse Bedürfnisse dazu“, fasst Visitatorin Annette Muhr-Nelson später zusammen.

Altenheimseelsorger Pfarrer Christian Holtz erläutert die besondere Herausforderung von Seelsorge an Demenzkranken und der Gestaltung von Gottesdiensten für sie. „Man darf nichts verniedlichen, wie zum Beispiel für Kindergartenkinder“, sagt er. „Uns muss bewusst sein, dass dort Menschen mit großer Lebenserfahrung und einer langen Lebensgeschichte sitzen, auch wenn sie sich manchmal wieder wie Kinder verhalten.“ •



(v.l.) Einrichtungsleiter Andreas Vincke, Visitatorin Annette Muhr-Nelson, Diakonin Bettina Greese, Diakonisse Manuela Söhnchen, Altenheimseelsorger Christian Holtz und Visitator Jan Wingert nach dem Gottesdienst

Kurz und knapp



Bei wechselhaftem Wetter startete am 1. Juli das sechste Integrative Drachbootrennen am Essener Baldeneysee. An der Regatta nahmen 28 Mannschaften aus NRW teil. Zum ersten Mal waren Mitarbeiter der Werkstätten Constantin und Bewatt in einem Boot am Start und kämpften sich auf den zwölften Platz.

Seit 17. Juli ist der neue Spielplatz am Kinderhaus Bochum offiziell eingeweiht. Rutsche, Schaukel und ein Tisch, an dem auch Rollstuhlfahrer mit Sand und Wasser spielen können, wurden unter anderem durch Spenden des Fördervereins Wasserstraße möglich.

Seit 1. Mai findet der sonntägliche Mittagstisch für wohnungslose und bedürftige Menschen der Ev. Petri-Kirchengemeinde regelmäßig im Tagesaufenthalt der Inneren Mission in der Stühmeyerstraße 33 statt. Jeden Sonntag gibt es dort von 11 bis 14 Uhr eine warme Mahlzeit.

Jungen für die Pflege begeistern

EVK Witten stellte am „Boys‘ Day“ Schülern den Krankenpflegeberuf vor

Dass Mädchen beim „Girls‘ Day“ klassische Männerberufe aus dem technischen und naturwissenschaftlichen Bereich kennenlernen, hat inzwischen schon Tradition. Erstmals konnten in diesem Jahr auch Jungen neue Berufsperspektiven erkunden und beim „Boys‘ Day“ am 14. April in soziale und pflegerische Berufe hinein schnuppern. Das Evangelische Krankenhaus Witten ermöglichte acht Schülern einen Einblick in die Krankenpflege.

„Beim Spritze aufziehen kann man schon ganz viel falsch machen“, erklärt Praxisanleiterin Elke Kuhnen den Teilnehmern im Übungsraum der Gesundheits- und Krankenpflegeschule. An der Plastikpuppe können die Jungen üben: „Haltet die Spritze wie einen Dartpfeil“, erläutert die Expertin. Ben Dudziak jagt die Spitze fachmännisch in den Arm der Puppe. Der Zehnjährige möchte später Arzt werden, sein Vater arbeitet als Anästhesist im Evangelischen Krankenhaus. Auch der 13-jährige Tim findet den Tag spannend und abwechslungsreich, allerdings möchte er später eher Apotheker werden oder im Metallbereich arbeiten.



Ben Dudziak (10, links) gibt der Übungspuppe eine Spritze. Dabei beobachten ihn Praxisanleiterin Elke Kuhnen und die anderen Teilnehmer des Boys‘ Day.

Vielleicht ändert sich das ja noch. Denn Pflege ist angesichts der demografischen Entwicklung ein Beruf mit Zukunft, die Perspektiven für Fachkräfte sind hervorragend. Trotzdem sei die Krankenpflege historisch bedingt immer noch ein Frauenberuf, sagt Ingeborg Drossel, Pflegedienstleitung am Evangelischen Krankenhaus. In den Ausbildungskursen seien die Männer deutlich unterrepräsentiert. „Aber langsam werden es mehr.“ •

50 Jahre Offene Altenarbeit

In einem halben Jahrhundert haben sich Seniorenangebote und Netzwerke in den Quartieren entwickelt

Mit einem Fachtag hat die Offene Altenarbeit ihr 50-jähriges Bestehen gefeiert. Seit seiner Gründung 1961 entwickelt der Dienst Angebote, um Senioren in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung zu unterstützen. Entstanden sind so Besuchsdienste, Ausflüge, regelmäßige Freizeiten oder kreative und kulinarische Angebote in den Begegnungsstätten.

Realisiert werden diese Angebote von Ehrenamtlichen, die sich vor allem in den Kirchengemeinden engagieren. Angeleitet und weitergebildet werden sie regelmäßig vom Team der Offenen Altenarbeit. „Seit 50 Jahren hat sich dort ein gewaltiges Netzwerk von ehrenamtlichen Projekten aller Bochumer Kirchengemeinden und der Diakonie entwickelt“, würdigte Werner Neveling, Geschäftsführer der Diakonie Ruhr, anlässlich des Jubiläums die vielfältigen Aktivitäten der Offenen Altenarbeit.

Bei einem Podiumsgespräch warfen Experten der Altenhilfe, Politiker und Stadtplaner einen Blick in die Zukunft. Nach Wünschen für ihr Leben im Alter befragt, antworteten zwei Drittel der Befragten in einer Studie, dass sie in der eigenen Wohnung alt werden und – wenn nötig – auch dort gepflegt werden möchten. „Die Strukturen, die wir aber heute in der Altenpflege haben, können diese Wünsche nicht erfüllen“, gab Reinhard Quellmann, Fachbereichsleiter Altenhilfe, zu bedenken. Bereits heute werden fast 70 Prozent der bundesweit 2,25 Millionen Pflegebedürftigen zuhause gepflegt. „Es geht überhaupt nicht mehr ohne Familie und nachbarschaftliche Hilfen in den Stadtteilen“, resümierte auch Dr. Jürgen Gohde, Vorsitzender des Kuratoriums Deutscher Altershilfe. Die Engagierten vor Ort – auch der Offenen Altenarbeit – müssten sich dabei aber auf eine professionelle Begleitung und eine solide Finanzierung verlassen können, schloss sich Dr. Sabine Kühnert, Pflege-Professorin an der Ev. Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, an.

Wichtigste Stütze sind die Ehrenamtlichen

Für die Offene Altenarbeit sind die 140 Ehrenamtlichen, die die Dienste wiederum in die Gemeinden und Quartiere tragen, die wichtigste Stütze. „Sie sind das Bindeglied“, erzählt Britta Niederbäumer, Mitarbeiterin der Offenen Altenarbeit. „Ob in der Betreuung einzelner Senioren, bei Gruppenangeboten, der Mithilfe im Café oder beim Mittagstisch – es sind die Ehrenamtlichen, die vor Ort sind und ohne die vieles gar nicht möglich wäre.“ Die Offene Altenarbeit begleitet sie und bietet regelmäßige Fortbildungen an, die die Ehrenamtlichen für ihre eigenen Angebote nutzen können. Das Interesse sei groß – im vergangenen Jahr kamen 869 Teilnehmer zu den 52 Veranstaltungen – und der Erfolg spürbar, wenn die Ehrenamtlichen mit großer Freude und Engagement dabei sind.

Ein Beispiel, wie die Offene Altenarbeit darüber hinaus den Stadtteil mitgestaltet, ist etwa der Generationenpark am Springerplatz im Bochumer Westend. Bei der Planung habe man mit Senioren aus dem benachbarten Albert-Schmidt-Haus gemeinsam zum Stift gegriffen, erzählt Planer Karsten



Jüngstes Beispiel für das Engagement im Quartier ist ein Fahrradkurs für Migrantinnen. (v.l.) Sadya Kurtboz, Leiterin Joanna Zadora-Gruse und Selma Uzuk üben den Umgang mit dem Drahtesel.

Schröder, der sich mit dem Stadtumbau West beschäftigt. Entstanden ist ein Park mit Boulebahn und vielen Begegnungsmöglichkeiten für Jung und Alt (siehe Beitrag Seite 10). Ein weiteres Beispiel für das kulturelle Engagement im Quartier ist der Chor „Klänge der Generationen“. Gemeinsam mit den Kindern der Arnold-Grundschule singen musikbegeisterte Senioren aus dem Albert-Schmidt-Haus. Jüngstes Projekt, um den Kontakt zwischen verschiedenen Kulturen anzuregen, ist der Fahrradkurs für erwachsene Frauen mit und ohne Migrationshintergrund. Erstes Ziel ist es natürlich das Fahrradfahren zu lernen. Ganz nebenbei können sich die Radlerinnen aber untereinander austauschen und die deutsche Sprache festigen. •



Beim Podiumsgespräch warfen (v.l.) Mustafa Calikoglu (Ratsmitglied der Grünen und Sozialarbeiter), Sozialamtsleiterin Dr. Heide Ott, Fachbereichsleiter Reinhard Quellmann, Stadtplaner Karsten Schröder, Pflegewissenschaftlerin Prof. Dr. Sabine Kühnert und Dr. Jürgen Gohde (Vorsitzender Kuratorium Deutsche Altershilfe) einen Blick in die Zukunft.

„Endlich ein richtiger Job“

Napoleon Nikomanis hat den Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt geschafft

Napoleon Nikomanis hat es geschafft: Seit 1. April arbeitet er als Friedhofsarbeiter auf dem Evangelischen Friedhof in Bochum-Langendreer. In das Team aus fünf Kollegen auf dem 7,5-Hektar-Gelände hat er sich mit seiner freundlich-zupackenden Art schnell eingefunden. Zu den Aufgaben des 26-Jährigen gehören vor allem Erd- und Pflanzarbeiten und die Grabpflege. „Ein fester Vertrag ist eine sichere Sache“, sagt er erleichtert.

Seit Oktober 2004 arbeitete Nikomanis in der Wäscherei der Werkstatt Constantin, wollte aber unbedingt einen „richtigen Job“ außerhalb der Werkstatt finden. Er absolvierte verschiedene Praktika, bis sich im April 2008 eines auf dem Friedhof in Langendreer ergab. Seitdem arbeitete er dort auf einem Außenarbeitsplatz. Das heißt, er war vor Ort eingesetzt, blieb aber über die Werkstatt versichert.

„Die Arbeit unter Realbedingungen testen“, nennt Christian Dorp diese Phase. Er ist Integrationsassistent in der Werkstatt Constantin und hat gemeinsam mit Reinhard Joswig vom Integrationsfachdienst (ifd) Möglichkeiten für Napoleon Nikomanis – und andere Menschen mit Behinderung – gesucht, um ein Praktikum oder bestenfalls ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis zu vermitteln. Bei Napoleon Nikomanis hat das bestens geklappt. „Ich bin zufrieden, jetzt.“ •



Napoleon Nikomanis am Steuer eines Radladers

„Ich wollte Gas geben“

Steffi Möller möchte ihr eigenes Leben führen – beruflich und privat

Ab 8 Uhr beginnt Steffi Möller ihren Dienst im Heilpädagogischen Kindergarten. Sie arbeitet in der Hauswirtschaft, füllt Wasch- und Geschirrspülmaschinen, bereitet die Mahlzeiten vor und hilft ab und zu in den Kindergruppen.

Angefangen hat die 23-Jährige vor vier Jahren im Berufsbildungsbereich der Werkstatt Constantin, wechselte dann in die Wäscherei. „Ich wollte Gas geben“, erzählt sie energisch. In der Werkstatt sucht sie den Kontakt zur Integrationsassistentin Ingrid Habetz, die sie seitdem auf dem Berufsweg begleitet. Steffi Möller weiß, was sie will. Mit Kindern zu arbeiten liegt ihr. Im Oktober 2009 ergibt sich ein Praktikum in der Hedwigstraße, das später zum ausgelagerten Werkstattplatz wird.

Arbeit ist wichtig, aber eben nur ein Teil des Alltags. Steffi Möller wollte auch alles andere selbst in die Hand nehmen. „Ich habe einen Schritt nach dem anderen gemacht“, erzählt sie. Sie sucht nach Wohnungen, um von zuhause auszuziehen, anfangs unterstützt von einer gesetzlichen Betreuerin und vom Ambulant Betreuten Wohnen für Menschen mit Behinderung. Zuerst braucht sie noch Hilfe bei Anträgen, heute lebt sie in ihrer Dachgeschosswohnung, wie sie es sich schon als Kind vorgestellt hat: „Es ist ein schönes Gefühl, selbst klar zu kommen.“

Und den Schritt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt hat sie auch geschafft: Am 1. August hat sie in der Hauswirtschaft im Offenen Ganztags des JuS, Betreuungsverein für Jugendhilfe und Schulprojekte Bochum e.V., an der LWL-Förderschule für Gehörlose in Bochum-Langendreer begonnen. •



Steffi Möller spielt mit Niklas Beskow ein Brettspiel.

Kurz und knapp



Unter dem Motto „Zirkus“ stand die Sommerfestwoche der Feierabendhäuser vom 29. Juni bis 2. Juli. Höhepunkt des abschließenden Sommerfests waren zwei Vorstellungen des Zirkus Europa, der sein Zelt auf dem Gelände des Altenzentrums am Schwes-ternpark aufgeschlagen hatte. Daran beteiligten sich auch Mitarbeitende und Bewohner der Wittener Einrichtung. Leiter Andreas Vincke sprang sogar durch einen brennenden Reifen. Bereits in den Tagen zuvor konnten die Bewohner Zirkusluft schnuppern. Sie feierten ein Grillfest und ein Gospelkonzert im Zirkuszelt und erlebten eine wilde Tiershow der Kinder aus der benachbarten Tagesstätte.

Das Ruhrlandheim für Menschen mit Behinderung feierte am 17. Juli einen integrativen Gottesdienst mit Bewohnern und Angehörigen im großen Garten. Autor Thomas Frauendienst las danach aus Gedichtbänden und seiner Biografie „Leben trotz Contergan – Der Aufstieg vom Conterganbaby zum Leistungssportler“.

„Ich arbeite gern mit frischen Sachen“

Michael Gottner gehört seit Mai zum Team in Bochums erstem CAP-Markt

Michael Gottner ist mit 24 Jahren ein Profi im Einzelhandel. Sechs Jahre lang hat er auf einem Außenarbeitsplatz bei Kaiser's Tengelman in einem Markt in der Bochumer Innenstadt gearbeitet. Angefangen hat er 2004 in der Werkstatt Constantin, trat aber wenige Monate später schon sein erstes Praktikum an. Heute gehört er zum Team von Bochums erstem CAP-Markt. Die Marke „CAP“ steht dabei für „Handicap“, denn der Lebensmittelmarkt ist ein Integrationsbetrieb, in dem acht Mitarbeiter mit Behinderung neben zehn Mitarbeitern ohne Behinderung arbeiten.



Michael Gottner räumt Schokolade in die Regale ein.

„Ich arbeite gern mit frischen Sachen“, erzählt Michael Gottner. Im CAP-Markt in Bochum-Laer ist er im ganzen Laden eingesetzt, vor allem aber für Obst und Gemüse zuständig. Er räumt Ware in die Regale oder auf den großen

Obsttischen. Sein Lieblingsobst, die Pitahaya, hat der Markt gerade nicht im Sortiment. Etwa 8500 Produkte gehören zur Produktpalette des Ladens, darunter allein bis zu acht Tomaten- und noch mehr Apfelsorten. „Wenn ein Kunde etwas nicht finden kann, helfe ich gern weiter und zeige genau, wo es steht“, beschreibt Michael Gottner. Mittlerweile kenne er den ganzen Laden auswendig. Schließlich steht er in der Frischschicht ab halb sieben im Laden, räumt Salate und sensibles Obst, wie Pfirsiche, aus der Kühlung an ihren Platz oder prüft die Haltbarkeitsdaten der Molkereiprodukte.

Mit dem Bochumer Markt gibt es inzwischen 88 CAP-Märkte im Bundesgebiet (in fast allen Bundesländern), in denen rund 1200 Mitarbeitende – davon etwa 600 Mitarbeitende mit Behinderung – einen neuen Arbeitsplatz gefunden haben. Träger des Bochumer CAP-Marktes sind die Diakonischen Integrationsbetriebe Dortmund-Bochum-Lünen gemeinnützige GmbH, eine Tochtergesellschaft des Diakonischen Werkes Dortmund und Lünen und der Diakonie Ruhr. •

→ CAP-Markt in Bochum-Laer:

Alte Wittener Straße 1a-3b, 44803 Bochum;

Öffnungszeiten Montag bis Freitag von 7 bis 18.30 Uhr,

Samstag von 7 bis 14 Uhr

„Arbeit bedeutet, gebraucht zu werden“

Förderbereich in der Werkstatt Constantin feiert zehnjähriges Jubiläum

Unter lautem Beifall ließen die Beschäftigten bunte Luftballons in den Himmel steigen. Sie feierten das zehnjährige Jubiläum des Förderbereichs der Werkstatt Constantin – und ein bisschen auch sich selbst. Denn viele der Beschäftigten sind vom ersten Tag an dabei.

Die 27 Beschäftigten verbringen den Tag im Förderbereich mit kreativen Tätigkeiten und Arbeiten, mit Therapieangeboten, wie etwa Massagen oder Bewegungsübungen. Daneben gehören lebenspraktische Übungen, wie zum Beispiel das selbständige Essen, die Förderung der Kommunikation untereinander und die Pflege von sozialen Kontakten dazu. „Der feste Tagesablauf bedeutet für jeden vor allem Sicherheit und Kontinuität“, erzählt

Janine Janca, die ein Team aus elf Mitarbeitern mit pädagogischer, pflegerischer und handwerklicher Ausbildung leitet. „Arbeit ist ein wichtiger Teil des Lebens und bedeutet, gebraucht zu werden. Das soll auch für die Mitarbeiter mit schwersten geistigen und körperlichen Behinderungen, die hier arbeiten, nicht anders sein“, erklärt sie.



Heilpädagogin Bettina Fehr (l.) mit Naserah Bahkan, Beschäftigte aus dem Förderbereich, bei der wöchentlichen Gartenarbeit



Bei der Feier zum zehnjährigen Bestehen des Förderbereichs lassen die Beschäftigten bunte Luftballons steigen.

Am 5. Juli 2001 begannen die ersten Beschäftigten ihren Dienst im Förderbereich. Das Konzept, Förderbereiche an die Werkstatt anzugliedern, gibt es nur in NRW. „Aus unserer Sicht entstehen so wichtige Kontakte zu anderen Abteilungen und Beschäftigten der Werkstatt“, sagt Janine Janca. In anderen Bundesländern ersetzen Tagesförderstätten dieses Angebot. •

Treffpunkt für Jung und Alt

Generationenpark am Bochumer Springerplatz eröffnet



Blick vom neugestalteten Generationenpark aufs Albert-Schmidt-Haus

Kurz und knapp



Einen Tanztee mit viel Musik und Dekoration aus den 70er Jahren feierte das Rudolf-Hardt-Haus am 24. Juni. Nicht fehlen durften Prillblumen, Stirnbänder und viele, viele Schlager.

In Wohnungen von 155 Mietern des Betreuten Wohnens hat die Diakonie Ruhr 450 Rauchmelder installiert. Unterstützt wurde die Aktion von der Diakonieförderstiftung „Lebens (t)räume“, der Feuerwehr Bochum und dem Logistikdienstleister UPS.

Wandern mit Kindern, gesunde Ernährung, das Anlegen eines Gartens und wie aus Getreidekörnern ein Brot wird, waren Schwerpunkte der Umwelt-Themenwoche des Comenius-Berufskollegs. Dabei legte Biologielehrerin Britta Eichberg mit zehn Schülern einen Kleingarten an, in dem die Jugendlichen Möhren und Salat säten und Kartoffeln setzten. Damit die Schüler in den Genuss der Früchte ihrer Arbeit kommen, hat der Kleingartenverein Sonnenschein die Fläche bis zum Sommer zur Verfügung gestellt.

660 Heckenpflanzen, 1000 Stauden und 15 neu gepflanzte Bäume säumen den Generationenpark am Springerplatz, der am 21. Juni eröffnet wurde. Das Gelände zwischen dem Albert-Schmidt-Haus, einem Wohnhaus für Senioren, und der Arnold-Grundschule soll zu einem Treffpunkt zwischen Jung und Alt im Griesenbruch werden. Dazu gibt es zwei Boulebahnen, ein großes Schachspiel, Bewegungsspiele für Senioren und natürlich viele Bänke und Sitzgelegenheiten.

230 000 Euro kostete die Umgestaltung der bisher ungenutzten Wiese am Springerplatz, zum Großteil gefördert aus Mitteln des Programms Stadtumbau West. Um herauszufinden, was die Anwohner von ihrem neuen Park erwarteten, haben die Stadtplaner im Vorfeld Senioren und Schulkinder befragt und die Wünsche in der Planung berücksichtigt. •

Familien gesucht

Ev. Kinder- und Jugendheim Overdyck begleitet Westfälische Pflegefamilien

Ab 1. August bietet das Ev. Kinder- und Jugendheim Overdyck die Möglichkeit der Betreuung von Kindern in Westfälischen Pflegefamilien (WPF) an und sucht nun Familien, die WPF werden und ein Pflegekind aufnehmen möchten.

Als WPF kann sich jede Einzelperson oder Familie bewerben, die zur Betreuung eines bis 18-jährigen Kindes geeignet ist. Pflegeeltern, die über eine Ausbildung in pädagogischen oder pflegerischen Berufen verfügen, werden über eine höhere Aufwandsentschädigung besonders gefördert. „Eine Westfälische Pflegefamilie kann auch Kinder mit Behinderung aufnehmen“, erklärt Petra Hiller, Leiterin des Ev. Kinder- und Jugendheims Overdyck.

Organisiert wird das Modell der WPF direkt vom Landesjugendamt, das einheitliche Qualitätsstandards und umfassende Unterstützung garantiert. Die WPF werden von Beratern, die regelmäßig geschult werden, intensiv beraten und begleitet. Sie besuchen die Familien regelmäßig, unterstützen eventuell den Kontakt zur Herkunftsfamilie oder stehen bei Krisen unterstützend zur Seite. •

→ Weitere Informationen zu dem besonderen Modell finden Sie unter

<http://www.lwl.org/LWL/Jugend/Landesjugendamt/LJA/erzhilf/Familie/wpf>

→ Wenn Sie Westfälische Pflegefamilie werden und ein Pflegekind aufnehmen möchten, können Sie sich an das Ev. Kinderheim Overdyck wenden: Sandra Kurtek, 0234 / 91 33-155 oder overdyck.sekretariat@diakonie-ruhr.de

Wichtiger Wegweiser für die Eltern

Frühförderstelle Bochum bietet seit 25 Jahren Beratung, Information und Unterstützung

Lea heftet Magnete an eine Tafel. Zusammengesetzt ergeben sie eine Blume mit blauen Blütenblättern. Bevor Lea mit dem Puzzle angefangen hat, hat sie in einer großen Plastikkiste die richtigen Bausteine gesucht. Gar nicht so einfach: Mal stimmte die Farbe, aber nicht die Größe der Magnete. Lea konzentriert sich, um das richtige Teil zu finden. Christine Dreier, Heilpädagogin im Team der Frühförderstelle, gibt Tipps, wenn Lea nicht mehr weiter weiß. Natalie Mirhen, Leas

Mutter, ist bei der Förderstunde dabei. Sie ermuntert ihre Tochter hin und wieder. „Es bringt nichts, wenn ich mein Kind von Anfang an überfordere“, erzählt sie.

Lea kennt die Frühförderstelle mit ihren sechs Jahren sehr gut. „Zu Besuch“ kam sie bereits, als ihre größeren Brüder in die Förderung gingen. Seit vier Jahren dreht sich die wöchentliche Förderstunde um sie. „Wir kommen gern her“, erzählt Leas Mutter, Natalie Mirhen. „Das Team ist supernett und hat gute Ratschläge über die Förderung hinaus“, sagt die 30-Jährige.

Lea ist eines von vielen Kindern, das die Frühförderstelle Bochum seit ihrer Gründung vor 25 Jahren gefördert und begleitet hat. Dabei geht es dem Team neben der Förderung der Kinder vor allem darum, die Eltern zu unterstützen. „Die Eltern sind in einer emotional sehr belasteten Situation. Sie suchen nach dem richtigen Weg für ihr Kind. Seit 25 Jahren finden sie hier Beratung, Information und Unterstützung“, erklärt Susanne Bech, Leiterin der Frühförderstelle.

Die Frühförderstelle ist ein Angebot für Eltern mit Kindern im Säuglings-, Kleinkind- und Vorschulalter, deren Entwicklung nicht altersgerecht erscheint oder unter besonderen Bedingungen verläuft. Dazu gehören zum Beispiel Kinder, die



Axel Thiemann bastelt als Clown bei der Jubiläumsfeier in der Frühförderstelle Luftballontiere mit den Kindern.

zu früh auf die Welt gekommen sind, Kinder, deren sprachliche oder motorische Entwicklung verzögert ist, oder Kinder, die mit einer Behinderung leben. In den vergangenen Jahren kommen immer mehr Familien in die Förderung, die unter schwierigen finanziellen Bedingungen leben. „Es wird in Zukunft immer wichtiger werden, Angebote zu entwickeln, die der Entwicklung der Kinder und der schwierigen Familiensituation gerecht werden“, sagt Susanne Bech.

Zentrale Anlaufstelle

Bis zur Gründung der Frühförderstelle am 1. Mai 1986 gab es in Bochum eine Vielzahl von Ansprechpartnern, die sich mit der Frühförderung befassten, aber keine zentrale Anlaufstelle, an die sich betroffene Eltern wenden konnten. Bereits im ersten Jahr des Bestehens verzeichnete die Frühförderstelle, die sich damals in der Friedrich-Harkort-Straße 1 befand, mehr als 100 Anmeldungen. 2009 bezog die Einrichtung am Westring 26 neue Räume in der Bochumer Innenstadt. Im vergangenen Jahr wurden 327 Kinder angemeldet. Das Team besteht heute aus 15 Fachkräften aus Psychologie, Heilpädagogik, Sozialpädagogik, Sprachheilpädagogik und Motopädie bzw. Psychomotorik. 2010 fanden insgesamt 5836 Förderstunden statt.

Zum Anfang ging es für Lea vor allem darum, Bewegung zu trainieren. Denn Lea hat mit zwei Jahren erst angefangen zu laufen, hat lange gebraucht um zu krabbeln und sich zu drehen. Vieles hat sie inzwischen körperlich aufgeholt, begleitet von Christine Dreier und ihren Kolleginnen, die jeden Fortschritt des Kindes beobachtet haben. Wenn Lea in wenigen Wochen eingeschult wird, endet auch die Arbeit der Frühförderstelle. •

→ Die Frühförderstelle Bochum wird getragen von der Inneren Mission – Diakonisches Werk Bochum e.V. in Kooperation mit der Lebenshilfe Ortsvereinigung Bochum und der Lebenshilfe Ortsvereinigung Wattenscheid.



Natalie Mirhen besucht mit Tochter Lea die Frühförderstelle.

„Spieglein, Spieglein“

Film- und Theaterprojekt der Tagesstätte Bochum Mitte

Die Theatergruppe der Tagesstätte hat „Schneewittchen“ gespielt und die einzelnen Szenen gefilmt.

Man nehme 13 Menschen, einen Hund, eine Holzente, eine Kamera, eine Regie, Requisiten, eine Tagesstätte, ein Märchen, ein Jahr Zeit – und heraus kommt ein Film, 45 Minuten. Unser Film Schneewittchen. Schneewittchen, wie Sie es noch nie gesehen haben.

Im März fand unsere persönliche Bochumiale statt. Im großen Saal des Hauses der Begegnung fanden sich 50 Gäste ein, um der Schneewittchenpremiere beizuwohnen. Im Anschluss wurde allen



Die böse Stiefmutter mit dem Spiegel

Teilnehmenden des Projekts eine Schneewittchen-DVD überreicht. Anschließend gab es in den Räumlichkeiten der Tagesstätte einen feierlichen Sektempfang und leckeren Kuchen.

Wir alle sind stolz und glücklich über das Geleistete und die schöne Premierenfeier. Herzlichen Dank an alle, die uns dies ermöglicht haben.

■ Die Theatergruppe der Tagesstätte Bochum Mitte



Schneewittchen



Ein Zwerg

Kurz und knapp



Schnappschuss von der Frauenfußball-WM: Bruno Graczyk (Mitte) wird nach dem Vorrundenspiel Japan gegen Neuseeland im Bochumer Stadion von Spielerinnen der französischen Nationalmannschaft umringt.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus zehn Altenheimen und ambulanten Sozialstationen haben im Mai die berufsbegleitende Weiterbildung zur Praxisanleitung in der Altenpflege am Fachseminar für Altenpflege abgeschlossen. Im November beginnt eine neue Gruppe mit der berufspädagogischen Qualifizierung. Interessenten können sich informieren unter Tel. 02302/175-5106.

Um Gästen, Besuchern und Bewohnern den Aufenthalt in den Feierabendhäusern weiter zu verschönern, haben die Mitarbeiterinnen des Etagen-services 147 weiße Teller zu bunt bemalten Kunstwerken umgestaltet – für jeden Platz im Altenzentrum am Schwesentpark eines. Sie haben jetzt im Wohn-Essraum der Kurzzeitpflege einen festen Platz gefunden.

Romero Britto besucht sein Kunstwerk

Überraschend besuchte Romero Britto, 2.v.l. auf dem Foto mit Verwaltungsleiter Joachim Abrolat (l.), Dr. Ulrich Weitkämper (r.) und Prof. Detlef H. Mache von der Bildungs- und Kulturinitiative, am 10. April das Evangelische Krankenhaus Witten. Der bekannte Künstler wollte wissen, wie sein Werk „A New Day“ im Foyer des Hauses wirkt. Von der Präsentation zeigte er sich total begeistert. „Das passt genau hierhin“, fand Romero Britto. „So können viele Menschen – junge und alte, kranke und gesunde – das Bild auf sich wirken lassen.“ •



„Das ist mein bester Kumpel“

Therapiehund Tomte kommt regelmäßig ins Wohnheim Hustadtring

Dirk Garzinski kennt Tomte von Anfang an. Zwei- bis dreimal die Woche unternimmt er ausgedehnte Spaziergänge mit dem dreijährigen Australian Shepherd. „Das ist mein bester Kumpel“, sagt er.

Tomte hat mit seiner Besitzerin Katja Rosenblatt vor kurzem die Ausbildung zum Therapiehundeteam bestanden und ist im Wohnheim Hustadtring groß geworden, in dem 34 Suchtkranke leben. „Er schafft es wirklich die Bewohner zu entspannen“, erzählt sie. Regelmäßig gibt es ein Gruppenangebot mit dem Hund, immer die Möglichkeit spazieren zu gehen und manchmal reicht es auch schon, wenn ein Bewohner ihm im Vorbeigehen das lange Fell streichelt. „Wenn der Hund dabei ist, vergessen die Bewohner für kurze Zeit ihre Sucht“, sagt sie. Und gewinnen mit Tomte ein Stück Normalität zurück. Denn ein Hund gibt einen festen Tagesablauf vor, der den Bewohnern im Haus sonst schwer fällt. Beim Streicheln und beim Spazierengehen lassen sich die Wahrnehmung schulen und viele motorische Aufgaben bewältigen, die sonst im Alltag schwerfallen: den Karabiner für die Leine ein- und ausklicken, sich bücken, um einen Ball aufzuheben, den Ball weit werfen – um den Hund zu beschäftigen, geht es leichter von der Hand.

Für die Bewohner, die im Wohnheim Hustadtring nicht ohne Alkohol leben können, gilt eine Promillegrenze, wenn sie mit Tomte unterwegs sein wollen. „Wenn ein Spaziergang ansteht, ist das Ansporn weniger zu trinken“, erklärt Katja Rosenblatt.



Tiertherapie im Wohnheim Hustadtring: Bewohner Dirk Garzinski, Hund Tomte und Betreuerin Katja Rosenblatt.

Sie hat mit Tomte monatelang trainiert, bis der kontaktfreudige Hund gelernt hatte, wie er sich jemandem nähert. Dabei trainierte das Gespann nicht nur im Wohnheim Hustadtring, übte in der Ausbildung auch in Seniorenheimen oder Kindergärten und ist auch in anderen Einrichtungen im Einsatz.

Früher hat Dirk Garzinski selbst auch einen Hund gehalten. In kleinen Schritten und langer Übung mit Tomte ist die Erinnerung, wie man mit einem Hund umgeht und mit welcher Stimme man Kommandos gibt, zurückgekehrt. Tomte hört aufs Wort. Auch auf seins. •

„Wir haben hier unbegrenzt Zeit“

Bewohner des Wohnheims Hustadtring arbeiten in der Fahrradwerkstatt

Dirk Gruben befreit in penibler Handarbeit einen Kettenschutz von hartnäckigen Farbresten. Neben dem 54-Jährigen auf dem Arbeitstisch liegen noch zwei Schutzbleche, denen kein Glanz mehr anzusehen ist, daneben hängt das Skelett eines Damenrades. Das Nostalgie Rad ist ein Langzeitprojekt in der Fahrradwerkstatt. Jeden Tag öffnet Ralf Donning, Betreuungshelfer im Wohnheim und gelernter Kfz-Mechaniker, die Türen des kleinen Holzhäuschens neben dem Wohnheim. Aber ob die vier Bewohner, die regelmäßig an den Rädern arbeiten, heute mitschrauben, hängt von ihrem Gesundheitszustand ab und ob sie gerade durch eine Trink- oder Trockenphase gehen.

Dirk Gruben ist heute fit. Einige der 40 Arbeitsstunden, die in dem Rad neben ihm stecken, hat er geleistet: hartnäckig verrostete Schrauben gelöst, viele Farbschichten abgeschliffen, grundiert. Aber Auftragsarbeiten wie diese waren nicht der Grund, die Fahrradwerkstatt 2009 zu gründen. „Wer ein eigenes Fahrrad hat, soll es hier auch pflegen können“, erzählt Ralf Donning. „Die Bewohner sehen, dass sie mit ihren Händen etwas bewegen können und sind zugleich mobiler.“

Die Werkstatt ist ausgerüstet für alle herkömmlichen Reparaturarbeiten und Inspektionen, Spezialwerkzeuge gibt es nicht. „Wir sind auch keine professionelle Werkstatt, sondern ein Beschäftigungsangebot“, sagt Ralf Donning.



Betreuungshelfer Ralf Donning (li.) und Bewohner Dirk Gruben restaurieren ein altes Damenrad.

Die Arbeiten gehen Dirk Guben heute gut von der Hand – schließlich waren Räder jahrelang seine Profession. Ende der 80er Jahre wanderte er nach Südspanien aus und baute einen Fahrradverleih auf. 1992 kehrte er nach Bochum zurück. Seit einem Jahr lebt er im Wohnheim Hustadtring. Die Probleme mit dem Alkohol habe er nicht mehr allein in den Griff gekriegt, erzählt er, weiter mit dem Schleifpapier hantierend. Bis er und seine Kollegen alle Einzelteile restauriert haben und das Rad mattschwarz lackiert ist, wird es noch einige Wochen dauern. „Wir haben hier unbegrenzt Zeit, und die brauchen wir auch“, sagt Ralf Donning. •

„Der Boden hat gebebt“

Integrative Trommelgruppe der Werkstatt Constantin im Tonstudio

Stücke einspielen, Fotoshooting im Bühnenoutfit – professionell ging es zu, als die 15-köpfige Trommelgruppe HAKUNA MATATA der Werkstatt Constantin in einem Studio in Castrop-Rauxel eine CD aufnahm. Bevor es musikalisch um die fünf Stücke ging, waren die Trommler mit und ohne Behinderung dann doch aufgeregt. „Ich versuche es so behutsam zu machen, dass die Spieler gar nicht merken, dass sie jetzt aufgenommen werden“, erzählt Tontechniker Marcus Seiler, der das Studio „Lager 1“ betreibt. Aber als Erika Hofmann, mit 63 Jahren die Älteste der Gruppe, ihre Stimme als Vorsängerin hebt, verfliegt die Aufregung und die Hände wirbeln auf den Trommelfellen.

Etwa seit 2006 gibt es die Trommelgruppe, in der Beschäftigte zwischen 21 und 63 Jahren aus der Werkstatt Constantin und der Außenstelle Schmiedestraße spielen. „Einige müssen den Rhythmus erst finden, andere haben ihn von der ersten Probe an. Trommeln erreicht alle“, erzählt Marianne Meise begeistert, die die Gruppe mit viel musikalischem Gehör und Gespür begleitet. Geplant war der Tag im Tonstudio allerdings nicht. Als Siegprämie gewannen sie die Stunden vor dem Mikro beim integrativen Wettbewerb „Hof Holz sucht den Superstar“ in Gelsenkirchen. „Der Boden hat gebebt“, erinnert sich Betreuerin Ellen Klafft-Funcke an den umjubelten Auftritt. •

→ Die CD von HAKUNA MATATA wird am Tag der offenen Tür in der Werkstatt Constantin am 20. November verkauft.



Die Trommelgruppe HAKUNA MATATA beim Fotoshooting im Bühnenoutfit

Kurz und knapp



Damit Rollatoren auch vor der Haustür trocken und sicher stehen, hat die Werkstatt Constantin eine spezielle Box entwickelt und für die Wohnungsbaugenossenschaft Witten-Mitte eG aufgestellt. Michael Müller (li.) und Kai Eickwinkel sind stolz auf das Produkt, das sie gefertigt haben.

Nachruf

Traurig nehmen wir Abschied von unserer langjährigen Kollegin, Mitarbeiterin und Freundin Halina Wawak, die am 25. Mai verstarb. Wir sind sehr dankbar für die Zeit, die wir mit ihr verbringen durften. Ihr Engagement und ihr fester Glaube, getragen und gehalten zu werden, prägte das Erscheinungsbild der Kindertagesstätte 20 Jahre lang entscheidend mit.

Das Team der Integrativen Kindertagesstätte / Familienzentrum Wasserstraße

BETRIEBLICHE GESUNDHEITSFÖRDERUNG

24 Starter beim Firmenlauf

Erfolgreicher Walking-Kurs im Jochen-Klepper-Haus

Die Mitarbeiter des Jochen-Klepper-Hauses für den AOK-Firmenlauf zu begeistern und nebenbei ein regelmäßiges Sportangebot anzubieten, waren die erklärten Ziele, einen wöchentlichen Walking-Kurs ins Leben zu rufen. Bereits im vergangenen Jahr hatte das Haus zwei Yogakurse zur Entspannung angeboten. Um die Walker auf den diesjährigen Kurs vorzubereiten, waren die Mitarbeiter vorab zu einer Ernährungsberatung und zur BIA-Messung eingeladen. Damit lässt sich mittels Wechselstrom unter anderem der Flüssigkeitshaushalt und der Körperfettanteil bestimmen. Nach dem Ende des Kurses wurde nochmal gemessen und mit den Anfangswerten verglichen.

Während des Trainings mit Walking-Coach Andrea Burghardt lernen die Mitarbeiter nicht nur ihr ideales Lauftempo kennen, sondern erkunden noch ganz nebenbei die Umgebung ihres Arbeitsplatzes. Einige Teilnehmer waren sehr erstaunt, wie schön es dort im sogenannten „Hiltroper Urwald“ ist. Das sportliche Programm, unterstützt von der Barmer GEK, findet immer mehr begeisterte Anhänger, was sich auch positiv auf die Mitarbeitermotivation auswirkt.

Die Vorbereitung hat Früchte getragen: Das Jochen-Klepper-Haus stellte mit 24 die meisten Mitarbeiter in der großen Startergruppe der Diakonie Ruhr beim AOK-Firmenlauf rund um den Kemnader See (Bericht Seite 16). Leider wurde Ihnen nicht der anvisierte Kreativpreis übergeben, aber die Vorbereitungen fürs nächste Jahr sind schon im Blick. Über die Wintermonate wird ein Rücken-Fit-Kurs im Haus angeboten und ab März wird wieder gelaufen. •



Den Kreativpreis hatte diese Gruppe aus dem Jochen-Klepper-Haus beim Firmenlauf im Visier.

Dienstjubiläen (Mai bis August 2011)

35 Jahre

Renate Klimek
Ev. Krankenhaus Witten

Bettina Hayen
Sonderkindergarten
Hedwigstraße

Guelseren Göktas
Diakonische Dienste Bochum

Heike Domogalla
Ev. Krankenhaus Witten

Marianne Kennert
Wohnungslosenhilfe

Irene Harras
Ev. Krankenhaus Witten

Horst Eschner
Ruhrlantheim

30 Jahre

Renate Barabas
Ev. Krankenhaus Witten

Ursula Kroll
Altenzentrum Rosenberg

Angelika Judith
Sonderkindergarten
Wasserstraße

Heike Federholzner
Katharina-von-Bora-Haus

Helga Beumer
Fritz-Heuner-Heim

Monika Lotz
Ev. Krankenhaus Witten

Birgit Kaminski
Ambulant betreutes Wohnen

Bettina Fehr
Werkstatt Constantin

Dr. Thomas Horacek
Ev. Krankenhaus Witten

Olga Lust
Ev. Krankenhaus Witten

Violetta Klinikowski
Altenzentrum Rosenberg

Irene Freitag
Der Gute Hirte

Elke Westen
Fritz-Heuner-Heim

Bettina Nalato-Scholz
Betreutes Jugendwohnen

Annegret Köpsel
Ev. Krankenhaus Witten

Ursula Kischella
Werkstatt Constantin

Annette Oberländer
Der Gute Hirte

Ludger Krause
Wohnheim Wasserstraße

Nicole Knaak
Altenzentrum Lünen

25 Jahre

Maria Budzko
Ev. Krankenhaus Witten

Ana Maria Pinto-Witt
Der Gute Hirte

Barbara Kruse
Tageseinrichtung für Kinder

Anja Knippers
Werkstatt Constantin

Ralf Heß
Ev. Krankenhaus Witten

Ulrike Richter
Ev. Krankenhaus Witten

Nina Lange
Ruhrlantheim

Eva-Maria Knippfeld
Kinderwohngruppe Lünen

Heike Hohl
Fritz-Heuner-Heim

Iris Schmitt
Fritz-Heuner-Heim

Marion Ludwig
Wohnheim Wasserstraße

Irena Kosch
Altenzentrum Rosenberg

Detlef Kuhlmann
Altenzentrum Rosenberg

Angelika Schwahn
Martin-Luther-Haus

Angelika Meyer
Wohnheim Wasserstraße

Anja Lyra
Diakonische Dienste Bochum

Jutta Meurer
Ev. Krankenhaus Witten

Desiree Solenski
Diakonische Dienste Bochum

Felicia Pumilia
Feierabendhaus Witten

Violetta Madzia
Altenzentrum Rosenberg

Heike Meyer
Ev. Krankenhaus Witten

Monika Steffen-Redzio
Wohnheim Kolbestraße

Thomas Schulze
Suchtberatung

Tanja Mild
Katharina-von-Bora-Haus

Inge Reintanz
Werkstatt Constantin

Eva Wojdas
Diakonische Dienste Bochum

Hans-Werner Thom
Werkstatt Constantin

Rebekka Poot
Diagnosegruppe für Kinder

Heidmarie Wiebusch
Ev. Krankenhaus Witten

15 Jahre

Annett Zimmermann
Mädchengruppe Jsst

Nicole Rachni
Diakonische Dienste Bochum

Carmen Bäcker
Altenzentrum Rosenberg

Annegret Zittlau
Wohnheim Wasserstraße

Ingrid Raidt
Fritz-Heuner-Heim

20 Jahre

Alicia Aßmuth
Ev. Krankenhaus Witten

Marion Bamberg
Feierabendhaus Witten

10 Jahre

Michael Röber
Werkstatt Constantin

Heiko Bockholt
Werkstatt Constantin

Clarissa Berger
Altenzentrum Rosenberg

Ljudmila Agachanjan
Jochen-Klepper-Haus

Annette Maria
Schneider-Gardas
Werkstatt Constantin

Susanne Breit
Altenzentrum Lünen

Gabriele Bichri
Der Gute Hirte

Judith Babic
Wohnheim Wasserstraße

Elke Schwiderski
Bewatt

Halina Czerny
Der Gute Hirte

Monika Dick
Diakonische Dienste Bochum

Markus Bellenbaum
Rudolf-Hardt-Haus

Marco Sperber
Altenzentrum Lünen

Werner Eickenberg
Haus der Begegnung

Britta Eichberg
Comenius-Berufskolleg

Iris Benvenuto
Altenzentrum Lünen

Gabriela Tembaak
Wohnheim Kolbestraße

Birgit Gottschling
Familienassistenz

Anna Eichmann
Ev. Krankenhaus Witten

Agnes Bombelka
Küche Jochen-Klepper-Haus

Guido Tewes
Werkstatt Constantin

Martina Große Munkenbeck
Feierabendhaus Witten

Mechthild Fricke
Wohnheim Wasserstraße

Kornelia Chrastek
Katharina-von-Bora-Haus

Manfred Zimmer
Wohnheim Kolbestraße

Regina Gutfreund
Der Gute Hirte

Halime Gecmez
Katharina-von-Bora-Haus

Gerald Czabanski
Ruhrlantheim

Christiane Zimmer
Rudolf-Hardt-Haus

Diakonie Ruhr größtes Team beim Firmenlauf

64 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gingen im blauen Laufshirt auf die Strecke



Die Diakonie Ruhr stellte das größte Team beim Firmenlauf.

Impressum

Herausgeber

Diakonie Ruhr
gemeinnützige GmbH
Geschäftsführer
Werner Neveling
Westring 26
44787 Bochum
Telefon 0234 / 91 33 - 0
www.diakonie-ruhr.de

Texte

Jens-Martin Gorny
Susanne Kleist
Werner Neveling

Fotos

Amadeo Dushullovci
Ulli Dröghoff
Jörg Effner
Jens-Martin Gorny
Susanne Jacoby
Susanne Kleist
Peter Lutz
Ruhrlandheim
Tagesstätte für Menschen
mit psychischer Erkrankung
Barbara Zabka

Redaktion

Jens-Martin Gorny
Susanne Kleist
oeffentlichkeitsarbeit@
diakonie-ruhr.de

Gestaltung

Jens-Martin Gorny

64 Läuferinnen und Läufer hat die Diakonie Ruhr am Donnerstagabend, 7. Juli, beim dritten AOK-Firmenlauf am Kemnader See auf die Strecke geschickt. Damit stellte sie diesmal das mit Abstand größte Team.

Allein aus dem Jochen-Klepper-Haus in Bochum beteiligten sich 24 Mitarbeiter an dem Firmenlauf. Auch das Altenzentrum Rosenberg, das Evangelische Krankenhaus Witten und das Kinderhaus Bochum waren mit größeren Gruppen gut vertreten.

Als schnellster Läufer des Teams absolvierte Malte Voß die fünf Kilometer lange Runde entlang des Kemnader Sees in 19:51,1 Minuten. Damit belegte er den 15. Platz in der Einzelwertung der Männer. Schnellste Frau der Diakonie Ruhr war Marina Müller, die mit 29:47,4 Minuten den 84. Platz in der Einzelwertung der Damen erreichte. In der Mannschaftswertung belegten die Teams der Diakonie Ruhr Platz acht bei den Männern und Platz 33 bei den Frauen. •



Mitarbeiter tanzten in die Nacht hinein

Über 1000 Beschäftigte aus den Einrichtungen in Bochum, Witten, Dortmund und Lünen haben am 17. Juni in der Europahalle Castrop-Rauxel zusammen gefeiert. Nach einem Büfett mit kalten und warmen Köstlichkeiten, Gegrilltem sowie Ochse am Spieß tanzten die Teilnehmer zu Live-Musik der Partyband „Valentino“ bis in die Nacht hinein. •